

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Sehnsuchtsort – Kölle e Jeföhl

Wir kennen alle die Schöpfungsgeschichte.... Und am 8. Tag verteilte Gott die Dialekte. Fast alle Völker waren glücklich – nur die Kölner waren traurig. Für sie war kein Dialekt über. Gott überlege nicht lange; wat soll dä Quatsch, dann schwadste esu wie ich!

Bei uns zuhause wurde, obwohl mein Vater als Opladener Jung sicher „platt“ sprechen konnte, hochdeutsch gesprochen. Meine Mutter, im Sudetenland geboren und aufgewachsen, sprach nur ihren Dialekt, wenn sie so richtig sauer auf uns war. Das kam bei sechs Geschwistern natürlich nicht so häufig vor.

Bei einem Gruppenausflug in eine Jugendherberge teilten wir uns den Tagungsraum mit einer Kölner Jugendgruppe und ich erlebte zum ersten Mal drei Tage lang rund um die Uhr die kölsche Sprache. Ich war begeistert von der Sprachmelodie, dem Singsang und den manchmal seltsamen Redensarten.

Wenige Jahre später gab es neben den Beatles und Rolling Stones die Band Bläck Fööss, nur die hatten mit schwarzen Füßen wenig zu tun. Aber Singen, Musik machen, aktuelle Themen in ihren Liedern in Kölsch ansprechen, das konnten sie. Für mich stand fest: Ich will Kölsch lernen! So wurde ich „Studentin“ an der Akademie für uns kölsche Sproch. Hier lernt man nicht nur kölsch schwaade und schrieve, sondern taucht ein in die Geschichte, Kultur und Lebensart. Nach drei Semestern „Studium“ hatte ich das Kölsch-Examen und ein echt kölsches Jeföhl für die Stadt, die Menschen, die Sprache.



Der Leitfaden, der das Leben der Kölner regelt, ist das „Kölsche Grundgesetz“. Es besteht aus elf Artikeln und beschreibt die urkölschen Eigenschaften. Es ist für alle Lebenslagen anwendbar. Die drei ersten Artikel lauten:

§ 1 - Et es, wie et es (sieh den Tatsachen ins Auge)

§ 2 - Et kütt wie et kütt (akzeptiere das Unabwendbare)

§ 3 - Et hätt noch immer jot jejang (was gestern gutgegangen ist, wird auch morgen funktionieren).



Die kölsche Sprache finden wir auch in Gebeten und Kirchenliedern. Eindrucksvoll und voll Vertrauen sind hier zum Beispiel die ersten Zeilen des Vater unser: Leeve Vatter do bovve, dinge Name soll uns hellich sin. Kumme soll die Zick, wo se all op dich höre. Wat do wells, sollen se all dunn, em Himmel und he op d'r Äd...

Am Ende einer Urlaubsreise nach Hause kommend in der Ferne den Dom zu sehen, gibt vielen Menschen das Gefühl: „Jetzt bin ich zuhause“! Fahre ich mit dem Zug nach Köln, kann auch ich den Moment kaum abwarten, bis ich einen Blick auf den Dom und die Altstadt werfen kann. Ein Besuch im Dom gehört jedes Mal dazu. Etwas ganz Besonderes waren unsere Ausflüge gemeinsam mit Freunden im, auf und unter dem Dom, die Jahresschlussmesse im Dom mit eiskalten Füßen, aber offenen Ohren für die wunderbare Musik. Nach Neujahr machen wir uns auf zum „Krippche luure“ und lassen uns berühren von den ganz einfachen bis zu den prachtvollen Darstellungen der Geburt Christi. Wenige Wochen später - es ist Fasteloovend - stehen wir mit wildfremden, verkleideten Menschen untergehakt und laut kölsche Lieder singend in einer Kneipe und genießen dabei obergäriges Bier, das Kölsch.

Als Imi habe ich mir schon viele typische Eigenschaften der Kölner zu Eigen gemacht:

Zum Beispiel: Ich kann joot schwaade, oft hann ich ming Hätz op dr Zung, ich quatsche mit Begeisterung fremde Menschen an, ich bin ausgesprochen jeck und „en lecker Mäde“.

Für mich ist der wichtigste und hoffnungsvollste Satz:

Et hätt noch immer jot jejang

Gabi Baber für Netzwerk St. Remigius

Diesen Brief dürfen Sie gerne vervielfältigen und weiterverschenken.